

WOLFGANG SCHLACHTER (Göttingen)

AUFGABEN UND WIRKUNGEN DES PASSIVS IN FINNISCH-UGRISCHEN SPRACHEN

1. Die Universalienforschung hat zwei seit langem bekannte Beobachtungen über das Passiv bestätigt und präzisiert (v. d. Gabelentz 1861; Keenan 1980): a) es gibt nur sehr wenige Sprachen ohne Passiv; b) das morphologisch gekennzeichnete Passiv ist abgeleitet, d. h. dem Aktiv gegenüber sekundär. Das gilt auch für die finnisch-ugrischen Sprachen; vgl. fi. *sano-ta-an*, est. *loe-ta-kse*, lpN *lokk-ujuvvu-*, *borâ-tállâ-*, ostjN *mät-ij-äm*, wogN *tot-aw-em*, ung. *ad-at-ik*.

Die beiden Tatsachen scheinen in einem gewissen Widerspruch zueinander zu stehen: die weite Verbreitung deutet darauf hin, daß das Passiv alt ist und einem elementaren Sprachbedürfnis der Menschheit entspricht; der Status der Ableitung zeigt, daß das Passiv durchweg jünger ist als das Aktiv und dieses nicht nur grammatisch, sondern auch semantisch, syntaktisch und psychologisch voraussetzt.

1.1.1. Auf der grammatischen Ebene, also im Bezeichnenden und Bezeichneten, verwendet das Passiv als morphologisches Material durchweg aktivische Elemente, entweder im Passivcharakter oder in den Personalendungen oder in beiden Positionen. So ist es ebenfalls schon seit v. d. Gabelentz bekannt, daß das Passiv fast ausschließlich aus kausativen, reflexiven, medialen oder translativischen Vorstufen erwachsen ist.

1.1.2. Die Personalendungen des Ostseefinnischen nehmen insofern eine gewisse Ausnahmestellung ein, als sie zwar im Aktiv vorkommen (im Imperativ und in der Reflexivkonjugation), aber nur schwach grammatisiert sind. Das Passiv hat mit ihnen die Beschränkung auf die 3Sg. gemein, dehnt aber die Endungen auf alle synthetischen Tempora und Modi aus. Damit sind sie grammatisiert, und Formen wie fi. *vastatkoon* und *vastattakoon* im Paradigma nicht gleichrangig.

Weiter ist die Sonderstellung des Ostseefinnischen dadurch bedingt, daß die Personalendung des Passivs ursprünglich reflexiv war, synchronisch betrachtet aber in der stark fusionierten Passivform diesen Zusammenhang gelöst hat. Die Geschichte dieser Vorgänge läßt sich im einzelnen nicht rekonstruieren, sie muß sehr ereignisreich gewesen sein. Die Personalendung des Passivs wird allgemein mit dem Px3Sg. gleichgesetzt (vgl. Hakulinen 1968 : 195 ff.). Dann muß das flektierte Wort ursprünglich nominal gewesen sein wie in der 3Präs., Akt., Impf. Akt. und im Optativ-Imperativ (Hakulinen 1968 : 201). Der Verbalisierungsprozeß, der in der späteren Reflexivkonjugation ein Personalsuffix erzeugte, muß inner-ostseefinnisch gewesen sein.

Wenn man die Verhältnisse des heutigen Mittelwepsischen verallgemeinern darf, wo die Reflexivkonjugation am lebendigsten ist, kam diese durch Suffigierung der Px zustande, vielleicht ausgehend von der 3Sg.

(zum Wepsischen vgl. Зайцева 1981 : 275ff., 228ff.). Daneben kennen die ostseefinnischen Sprachen medial-reflexivische Ableitungssuffixe. Das Reflexivpronomen wird nur in semantisch eindeutigen Fällen gebraucht. Das wepsische Suffix für die 3. Person unterscheidet sich deutlich von denen der übrigen Personen, und zwar sowohl lautlich (*-moi, -toi, -se*) als auch morphologisch: es bildet keinen regelmäßigen Plural: (*-moi-š, -toi-š:*) *-soi*; die Form dürfte analogisch umgebildet sein.

1.1.3. Wenn das Passiv aus Formen mit ursprünglich anderer Bedeutung hervorgegangen ist, läßt sich seine morphologische Entstehung ohne Berücksichtigung der Semantik nicht erklären. Man hat versucht, das ostseefinnische Passiv aus einem Kausativ oder aus einem Reflexiv herzuleiten. Ich habe mich bemüht, in mehreren Arbeiten im Hinblick auf vergleichbare Verhältnisse im Lappischen und Ungarischen die erste Deutung wahrscheinlich zu machen (vgl. jetzt Lehtinen 1984). Danach wäre das Passiv aus einem kausativischen Stamm mit «medialem» (s. Posti) Suffix zusammengewachsen. Dieses Suffix wäre der Ausgangspunkt der Reflexivkonjugation gewesen, in der ja in vielen Sprachen die 3Sg. als einzige mit einem besonderen morphologischen Kennzeichen versehen wird (so im Russischen und den skandinavischen Sprachen), und wäre zum Ausdruck einer besonderen Nuance der Kausativität ins Kausativparadigma einbezogen worden: 'er ~ es ließ den Hasen essen (gegessen werden)' im Sinne von: 'es ergab sich die Situation, daß der Hase gegessen wurde' oder '... werden konnte', 'es ~ er ließ das Essen geschehen' o. ä. Das mediale Suffix tritt hinzu, um zu verdeutlichen, daß das Geschehen im Bereich des Objekts abläuft, das Objekt also nicht handelt, sondern betroffen wird.

1.2.1. Im Gegensatz zu dieser komplizierten Entstehung haben sich die Systeme der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen regelmäßig entwickelt. Am durchsichtigsten ist das Lappische. Es zeichnet sich zwar durch erheblichen Formenreichtum aus, doch die passivischen Ableitungssuffixe sind identifizierbar, und die Personalendungen sind die des Aktivs. Wie nach den Ergebnissen der Universalienforschung zu erwarten, sind alle lappischen Passiva deverbale Ableitungen. Ihre Grammatisierung ist funktional voll durchgeführt, morphologisch nur in dem am meisten zusammengesetzten Typ auf lpN *-uvvuje-* und lpL *-htuvva-*: lpN *god'duivuvut* 'töten', lpL *kättēhtuvat* ds. Die Ableitungstypen weichen dialektisch — abhängig von der Silbenzahl und der Akzentverteilung — etwas voneinander ab. Die Funktion ist jedoch einheitlich passivisch im üblichen Sinne; die Grundverben sind transitiv. Damit hat sich die rein grammatische, «diathetische» Verwendung gegen die morphologische (*t*-Kausativ, *u*-Translativ usw.) durchgesetzt. Dieser Typ ist von den drei Passivvarianten der merkmallose.

1.2.2. Morphologisch am nächsten steht ihm der mit *u + j* gebildete: lpN *god'dut* 'töten', lpL *käddut* ds. Der Stamm ist im lpN der gleiche wie im vorigen Typ. Das *u-*, *uje*-Passiv kann im Westlappischen von Stämmen mit ungerader Silbenzahl nicht gebildet werden; dort tritt der erste Typ auf: lpN *muittáluvvut* 'erzählen', lpL *muittáluvvat* ds. Die komplementäre Verteilung bedingt Funktionsgleichheit. Das gilt jedoch nicht für die übrigen Stämme. Hier liegt im lpW neben der rein passivischen Funktion in vielen Fällen eine mehr oder minder ausgeprägt translative Nuance, die der vollen Grammatisierung entgegensteht. Das macht sich im System dadurch geltend, daß solches Passiv fallweise von intransitiven Verben gebildet werden kann; z. B.: lpN *gæsset* 'ziehen' usw., *ges'sut* 'gezogen werden, nachschleifen (itr.), sich hingezogen fühlen'; lpL *kässut* '(nach-)schleifen (itr.), gezogen werden, sich werfen, windschief werden (Holz)'; Malå *gyössat* 'nachschleifen (itr.), sich ziehen

(Holz)'; lpS *g'öösedh* 'gezogen, nachgeschleppt werden, schleppen (itr.)'; lpSkolt (P) *kiessed* 'ziehen, wittern (Hund)', Pass. *käässljed* 'gezogen werden, schleppen, nachschleifen (itr.)'. Von itr. Grundwort: lpN *cokikut* 'auf dem Trockenen liegen bleiben, auf Grund kommen (durch Absinken des Wasserspiegels), ratlos werden' zu *coakkot* 'fallen (z. B. Wasserstand), sinken, abnehmen (auch Fähigkeiten), einkochen (itr.), anschwellen (Geschwulst)'; seelp. (Nesseby) *co^Hkku^{Ht}* 'zur Ebbezeit auf dem trockenen Ebbenufer zurückbleiben (Boot, Fische)' zu *co^{aH}kko^{Ht}* 'seicht werden, zurückgehen, sinken (Gezeitenwasser, Geschwollenes)'. lpN *borlgut* 'einschneien, überschneit werden': *borlgat* 'Schneegestöber sein, zuschneien (tr.), einschneien lassen (Subjekt: Wind, Wetter)' usw. Die Bedeutung besonders der Deintransitiva (weniger ausgeprägt auch in den eigentlichen Passiva) läßt sich so umschreiben, daß das Subjekt ohne eigenes Zutun in den Vorgang hineingerät, also etwa 'von Schneegestöber überrascht werden'; das Agens ist der Vorgang selbst. Analog lpN *dallvut* 'vom Winter überrascht werden (bei der Wanderung zu den Winterplätzen)': *dallve* 'Winter'. Diese semantischen Nuancen gehören nicht in die Passivfunktion, da sie nur bei bestimmten Verben vorkommen. Diachronisch gesehen, könnte man solche Ableitungen als deverbale Translativa bezeichnen, die sich vom Passiv nur noch dadurch unterscheiden, daß bei ihnen kein handelndes Subjekt mitgedacht wird. Diesen letzten Schritt tun (hauptsächlich im lpN) die «reinen», d. h. grundsätzlich von allen Transitiva bildbaren Ableitungen, die auch einen Agensausdruck zu sich nehmen können. Sie stellen, nach der Verbreitung zu urteilen, den letzten Entwicklungsschritt dar.

1.2.3. Der 3. Typ, das *t*-Passiv, ist wahrscheinlich mit kausativischem *-tt* + frequentativem *-l* gebildet (statt *-l* nach brieflicher Mitteilung von E. Itkonen in Inari reflexives *-tt*), z. B.: lpN *goddatállát* zu *god'det* 'töten', lpL *párááhtallat* zu *párrát* 'essen, beißen', Malå *bárrahtallat* (*bárrat*), lpSkolt (P) *kõđđljed* zu *kõđđjed* 'töten', lpI (Itkonen a. a. O.) *kode-tattad* 'getötet werden, zutode kommen' zu *kodeet* 'töten' u. a. Die Funktion scheint die gleiche wie im lpN zu sein. Im lpS dagegen ist der Typ gut belegt (Hasselbrink 1981), die Bedeutung ist passivisch, «auch mit der Nebenbedeutung 'sich lassen'»: *bárratalledh* 'gebissen werden' (*bárrredh*), *hoojsetalledh* 'besiegt, überwunden, getötet werden' zu *hoájsudh* Aktiv. Vereinzelt findet man eine Ableitung von einem Intransitiv, z. B. *boádaatalledh* 'auf etwas kommen (z. B. Gedanken), geführt, verleitet werden' : *boátedh* 'kommen'; Malå *bááđáhtallat* 'geraten in, überrascht werden (z. B. *vaahtàja* 'von einer Gefahr') (Agens im Illativ), entdeckt, erwischt werden ('von' : Elativ) : *bááhteet* 'kommen'; lpL *p^oatátallat* 'betroffen werden von, geraten in, überrascht werden ('von' : Illativ) : *p^oahtet* 'kommen'.

Der dritte Typ ist nicht so allgemein verbreitet wie der zweite und distributionell beschränkter. Als regelmäßiges Passiv zu Transitiva habe ich ihn nur in der Selbstbiographie des Jokkmokklappen Anta Pirak (lpL, Volksschullehrer) gefunden, offenbar eine individuelle Eigentümlichkeit des Autors. Sonst tritt der *t*-Typ nur, wie auch Ruong (1943 : 164) betont (Arjeplog-Lappisch), bei Verben mit für das Subjekt nachteiliger Bedeutung auf und hat neben sich ein reguläres Passiv vom 1. Typ (unter Umständen auch vom 2.). Er hat also die grammatische Funktion der Diathese nicht voll erreicht, doch ist der Weg dahin, wie Pirak zeigt, frei. Die semantische Komponente in der Gesamtbedeutung ist gegenüber der grammatischen ausgeprägter; doch ist sie von einer Art, daß sich die Passivfunktion hier noch deutlicher durchsetzen kann als im 2. Typ: es

wird immer ein lebendes (oder als solches gedachtes) Wesen als Handelnder vorausgesetzt und öfter als im 2. Typ auch ausgedrückt (in der Regel im Illativ wie der Veranlaßte beim Kausativ). Die Bedeutung des 3. Typs läßt sich etwa so umschreiben: «durch Passivität (zulassen) in das zielgerichtete Tun eines anderen hineingeraten». Der Gegensatz zum Aktiv ist eindeutig, der Vorgang kommt von außen auf das Subjekt zu; er trifft es zwar, doch gleichzeitig schwingt (in Gestalt der unbehaglichen Färbung) ein Hineingeraten oder Aufnehmen mit. Das Nomen wird also nicht gänzlich zum Objekt der Handlung, sondern bewahrt einen Rest der Subjektrolle, die es ja syntaktisch auch spielt.

1.2.4. In den drei geschilderten Typen besitzt das Lappische ein fein abgestuftes System passivischer Ausdrucksformen, das sich radikal vom Ostseefinnischen unterscheidet. Umso wichtiger für den Anschluß an die übrigen Sprachen der Welt ist es, daß die grammatische Funktion der Diathese im Lappischen und Ostseefinnischen mit der allgemein gültigen Hauptfunktion des Passivs in Übereinstimmung zu bringen ist (Schlachter 1985; vgl. Keenan 1980). Diese läßt sich als «zentripetaler Vorgangsrichtungsbezug» definieren. Der in der Zeit «vorwärts gerichteten» Handlung des Aktivs, die vom Subjekt wegstrebt, steht im Passiv eine zum Vorgang abgeschwächte, von außen initiierte Handlung gegenüber, die auf das grammatische Subjekt zustrebt und dadurch nicht, wie im Aktiv, vom grammatischen Subjekt ausgeht, sondern von einem außerhalb des Vorgangs bleibenden, oft sprachlich gar nicht bezeichneten «Agens». Die Vorgangsrichtung kehrt sich um und ist vom Standpunkt des grammatischen Subjekts aus zentripetal.

1.3. Die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen mit kategorialem Passiv, die ugrischen, bedürfen hier keiner ausführlichen Erörterung. Sie unterscheiden sich in ihrem Gebrauch kaum von den Schulsprachen.

1.3.1. Das ungarische Passiv enthält das alte Kausativsuffix *-tt-*, das man gern mit dem lappischen *t*-Passiv in Verbindung bringen möchte, aber natürlich nur als Parallelentwicklung: Passivbildung durch Kausativsuffix ist ja, wie man seit v. d. Gabelentz weiß, ein weltweit geübtes Verfahren.

Interessanter ist die Flexion. Sie geschieht mit Personalendungen, die aus den beiden aktivischen Reihen gemischt sind. Nur die 3Sg. (*-ik*) hebt sich heraus wie im Ostseefinnischen. Sie ist aus dem Aktiv als medial-reflexivisches Suffix bekannt, z. B. *e-sz-ik* 'essen', *i-sz-ik* 'trinken', *kop-ik* 'sich abnutzen'. Gewöhnlich aber tritt sie zusammen mit Ableitungssuffixen ähnlicher Funktion auf: *igaz-od-ik* 'sich zurechtfinden', *kér-öd-z-ik* 'wiederkäuen'. In diesen Fällen ist aber heute passivische Bedeutung schon vorherrschend: *író-dik* 'wird geschrieben'. Wir sehen eine mit der ostseefinnischen weitgehend parallele Entwicklung: eine isolierte 3Sg. mit medial-reflexivischer Endung, daneben eine medial-reflexivische Verbklasse, in der das Personalsuffix ins Paradigma gehört.

Man ist versucht, auch hier mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Passiv sich in geeigneten Fällen aus einer besonderen Variante der 3Sg. entwickelt hätte. Ein Übergewicht der 3Sg. scheint sich bis heute im ungarischen Passiv abzuzeichnen. Doch dürfen die erheblichen Unterschiede vom ostseefinnischen Passiv nicht übersehen werden: das ungarische Passiv ist persönlich; es besteht somit kein Anlaß, vom Gebrauch her einen unpersönlichen Ausgangspunkt anzusetzen. Man müßte dann von einer «rechten» 3. Person ausgehen: das Passiv ist die Diathese der objektiven Feststellung, die über den am Gespräch nicht Beteiligten eher als über die Partner getroffen wird. Doch gibt es für diese Vermutungen keine Belege, nur den Hinweis auf die Merkmallosigkeit der 3. Person.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Personalendung selbst: sie ist im

Ungarischen jedenfalls nicht possessivisch. Man hat sie durch Umdeutung aus der 3Pl. erklärt (s. Berrár 1957 : 57), z. B. zur Bezeichnung kollektiver Tätigkeiten, eine Aufgabe, die mit der Passivfunktion gut vereinbar ist und zunächst der 1. und 2. Person keinen Raum läßt. Die Entwicklung wäre dann so verlaufen: 'sie lassen Holz hacken' (mit unbezeichnetem Ausführenden) > 'man hackt Holz' > 'es wird Holz gehackt' > '(das) Holz wird gehackt'. Hier geschieht nicht ein Übergang vom unpersönlichen zum persönlichen Paradigma, sondern die Umdeutung einer Nebenfunktion der 3Pl. beim Kausativ zunächst zu einer neuen Numeruskategorie («Generalis») bei Aufgabe der morphologischen Kausativfunktion und dann die Kontrastierung gegen das Aktiv auf Grund der schwachen Dynamik und Abstraktheit dieser Ausdrucksweise (ich habe den Eindruck, daß das ungarische Passiv Gegenstände und auch Abstrakta als Subjekt im Passivsatz bevorzugt hat), ihrer Distanziertheit von der personalen Handlung. Ihr entspricht die Seltenheit und die postpositionale Form der Agensbezeichnung. Das morphologische Passiv erlebte im Ungarischen seine Blüte (unter lateinischem Einfluß), im Alt- und Mittelungarischen, erholte es sich noch einmal, bewußt gepflegt, im 19. Jahrhundert und spielt heute keine Rolle mehr.

1.3.2. Das sehr interessante obugrische Passiv kann hier im einzelnen nicht behandelt werden. Aus der reichen Literatur sei hier nur erwähnt Bouda 1936; Lavotha 1958; 1960; Honti 1971; Rédei 1983. Zu den Besonderheiten des obugrischen Passivs gehört 1., daß es — wie im Lappischen — auch von Intransitiva bildbar ist, und 2., daß auch das «indirekte Objekt» des Aktivs zum grammatischen Subjekt werden kann. Beispiele aus Lavotha 1958 : 94: wog. *hontn ti johtuvesuv* 'wir sind vom Feinde gekommen [worden]' (d. h. der Feind kam zu uns; Agens im Lativ); ostj. *tätna joçatsajew ds.* (Agens Lokativ); mit indirektem Objekt: wog. *ta hum olen ketõs, ... tamle pum ta palte vos ketave* 'jener Mann schickte Gaben, ... damit er mit jenem Kraut beschickt würde' (Lavotha 1958 : 99); ostj. *ašetna ontõpna wersa* 'er wurde von seinem Vater mit einer Wiege gemacht' (Steinitz 1950 : 74). Das deintransitive Passiv hat im Obugrischen weitere Verbreitung als im lpN, soll allerdings im heutigen Wogulischen nach Lavotha schon seltener sein. Es ist jedoch bemerkenswert, wie nahe sich Lappisch und Wogulisch bei Ausnutzung eines semantisch neutralen Bewegungsverbs für speziell passivische Nuancen kommen können; man vgl. das obige Passiv von 'kommen' mit einer entsprechenden Bildung im lpN: *bot'tutállât* 'von einem Kommenden überrascht, auf frischer Tat ertappt werden'. In beiden Fällen «gerät» das Subjekt in eine unerwartete, meist unangenehme Situation. Damit ist das grammatische Subjekt als solches ausgewiesen. Das Passiv erfüllt auch hier pragmatisch seine Funktion: das Subjekt wird von etwas betroffen, wird also pragmatisch zum Objekt. Doch psychologisch bewahrt es einen Teil seiner Subjektfunktion: wenn es in einen neuen Zustand gerät, bleibt es in beiden Zuständen Träger des Vorgangs, nur dessen Richtung kann sich ändern.

Das obugrische Passiv ist voll grammatisiert. Das Ableitungselement ist eindeutig und obligatorisch, die Funktion die auch sonst bekannte. Im Gebrauch zeigen sich Besonderheiten (Dativobjekt wird Subjekt, intransitive Grundwörter möglich), die die syntaktischen und semantischen Beziehungen zu den nominalen Satzbestandteilen verändern, ihre grammatische Funktion jedoch unberührt lassen.

2. Die Vorstellung der finnisch-ugrischen Passivtypen sollte den Hintergrund für die Kernfrage der Arbeit aufbauen: wofür braucht die Sprache das Passiv? Eingangs wurde darauf hingewiesen, wie vielfältig das Pas-

siv am Aufbau von *langue* und *parole* mitwirkt. Es kann deshalb nicht verwundern, wenn man erkennt, daß sein Einfluß über die bloße Realisierung der grammatischen Funktion erheblich hinausreicht.

2.1. Es ist seit langem bekannt, daß der wichtigste Unterschied zwischen den Diathesen darin besteht, daß bei gleichbleibendem Satzbau im Passiv das grammatische Subjekt nicht, wie im Aktiv, mit dem Träger des Vorgangs (oder, wie man auch sagt, mit dem Ausgangspunkt der Handlung) zusammenfällt (vgl. z. B. Lavotha 1958 : 95f.). Sowohl der aktive wie der passive Satz enthält Subjekt und Prädikat. Der Satzinhalt bleibt bei Diathesenwechsel äquivalent, aber die Personalsuffixe des Verbs weisen im Aktiv auf den Täter, im Passiv auf den Betroffenen. (Der typologische Unterschied zwischen den finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen, daß jene zahlreiche Verbtypen besitzen, die nicht «Tatverben» sind, bleibt im folgenden unberücksichtigt.) Zur Beschreibung dieses Tatbestandes sind wir also genötigt, zwischen grammatisch-syntaktischem (intra-lingualem) und pragmatischem (extra-lingualem: nicht «logischem»!) Subjekt zu unterscheiden. Im Aktiv fallen sie zusammen, im Passiv nicht. Warum sucht die Sprache Wege, die «natürliche», d. h. in der Regel dominierende, mit den primären sprachlichen Mitteln ausgeführte Wiedergabe der Wirklichkeit derartig zu komplizieren?

Daß wir von den aktivischen Beziehungen ausgehen müssen, zeigt die Sprachgeschichte. Schon aus chronologischen Gründen können wir nicht, wie Lavotha will, von einem Zustand ausgehen, wo Subjekt und Objekt noch nicht klar geschieden waren; das Passiv kann nicht aus rein sprachlichen Notwendigkeiten erklärt werden. Die Trennung von syntaktischem und pragmatischem Subjekt weist den Weg zur Beantwortung unserer Frage. Wo es ein Passiv gibt, wird die eindimensionale Analyse den Verhältnissen nicht mehr gerecht. Im folgenden sollen vier Gesichtspunkte kombiniert zur Geltung kommen: der syntaktische, semantische, pragmatische und kontextliche. Zunächst wird getrennt ihr Wert für die Analyse der Diathesenopposition geprüft und dann versucht, eine Synthese zu erarbeiten.

2.2. Der syntaktische Gesichtspunkt ist der altbekannte: das Objekt des Aktivsatzes wird zum Subjekt des Passivsatzes, das Subjekt des Aktivsatzes wird zur adverbialen Bestimmung oder bleibt unbezeichnet; das Passiv von Intransitiva wird unpersönlich, in Ausnahmefällen wird das Objekt im Passivsatz bewahrt, und dies kann dann auch bei Transitiva unpersönlich sein. Diese Veränderungen bedingen auch syntaktisch einen Rangtausch: das Subjekt steht syntaktisch höher als das Objekt, das Objekt höher als die adverbiale Bestimmung. Der Rangunterschied ist in den finnisch-ugrischen Sprachen größer als in den indogermanischen, weil dort das Subjekt des Passivsatzes nicht so ausschließlich zum Betroffenen wird wie im indogermanischen Satz. Die Folge ist, daß im Finnisch-ugrischen der Unterschied zwischen den Diathesen geringer ist als im Indogermanischen. Anzeichen dafür sind im Finnisch-ugrischen die Unwichtigkeit des Agens, die Möglichkeit, das indirekte Objekt zum Subjekt zu machen und die starke semantische Einfärbung der Passivkategorie. Auch die durchgehende Unpersönlichkeit des finnischen Passivs gehört hierher; (vgl. fi. *sitä ei voi ~ voida tietää* 'das kann man nicht wissen'). In stark subjektzentrierten Sprachen gestattet also die Syntax beim Passiv keine Abweichung von der Zweipoligkeit (und der Kongruenz). Dadurch entsteht ein Widerspruch zwischen dem hohen syntaktischen Rang des Subjekts und seinem pragmatischen Objektstatus im Passivsatz. Den umgekehrten Widerspruch zeigt die Agensbezeichnung: sie ist syntaktisch abgewertet, pragmatisch unverändert. Intra-lingual bringt somit das Passiv nichts grundsätzlich Neues: sein Satz hat ein Subjekt wie der akti-

vische, und der (oft nicht erscheinende) Agensausdruck bringt zwar eine neue Relation (keine Valenz), die jedoch semantisch bruchlos aus meist lokalen Beziehungen entwickelt wird. Die Veränderung ist extralingual bedingt, sie tritt im Verhältnis von sprachlicher Darstellung und Inhalt ein. Die Passivfunktion erfordert eine Umkehrung der Vorgangsrichtung, an die Stelle der dynamischen Handlung tritt eine statische Benennung des Vorgangs, und das Subjekt wird vom handelnden Ausgangspunkt der Darstellung mehr oder minder zum Zielpunkt. In vorwiegend aktivisch organisierten Sprachen ist auch das ein Widerspruch, der für die Stellung des Passivs im Kontext nicht ohne Folgen bleiben kann.

2.3. Der semantische Gesichtspunkt ergibt sich aus der aktuellen Satzgliederung. Er überschneidet sich mit dem kontextlichen. Wie schon die Bezeichnung «aktuelle Satzgliederung» andeutet, hat die Satzanalyse hier Abweichungen vom Neutralen festzustellen. Ob man nun von der Zweitheit «Thema — Rhema» (Subjekt = Thema der Information) oder «topic-comment» (Subjekt = das Bekannte, worüber gesprochen wird) ausgeht — in jedem Fall finden wir wieder einen Widerspruch — diesmal zwischen Syntax und Information —, und zwar grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Diathesen: der Informationsgipfel liegt auf dem Prädikatabschnitt, auch wenn das Subjekt der höchstrangige nominale Bestandteil ist. Das ist ein sehr bedenkenswerter Sachverhalt. Zeigt er doch, daß eine Sprache mit zweipoligem Satz und finitem Verb primär den Standpunkt des Sprechers, nicht die Belange der Kommunikation und Information im syntaktischen Aufbau zur Geltung bringt. Für den Sprecher ist Handeln und Geschehen seiner Umwelt vom Standpunkt des Trägers aus darzustellen. Das übrige sind Modalitäten; ihre fallweise Wichtigkeit für die Information ergibt sich nicht aus der (syntaktischen) Struktur, sondern aus einer mit ihrer Hilfe entwickelten neuen Dimension, eben der aktuellen Satzgliederung. Die meist dafür benutzte Wortfolge allein ist für diese Aufgabe zu vieldeutig.

Prüfen wir nun das Verhältnis der aktuellen Satzgliederung zum Passivsatz, so finden wir, daß er eine ähnliche Wirkung ausübt wie diese. Das Subjekt, obwohl nur comment (Thema), behält syntaktisch den höchsten Rang unter den nominalen Satzgliedern; die Agensbezeichnung, obwohl nur adverbiale Bestimmung, wird (oft) Fokus. Beziehen wir die Pragmatik ein, so sehen wir, daß unter diesem Gesichtspunkt das Passiv der aktuellen Satzgliederung besser entspricht als das Aktiv: wenn einmal durch innersprachliche Vorgänge das Objekt des Aktivsatzes zum Subjekt geworden ist, entspricht es besser dem comment (Thema), die Agensbezeichnung dem Fokus. Um dieser Verteilung willen wird ja oft die passivische Formulierung der aktivischen vorgezogen. Wenn, wie im Finnischen, das Objekt erhalten bleibt, wird es nur schwach fokussiert: es wird zwar pragmatisch und syntaktisch betroffen, im Kontext aber bringt der Satz nicht Handlung, sondern Feststellung. Die Handlung ist ein individuelles Tun, das auf ein ausgewähltes Objekt gerichtet ist; der Handelnde sucht aus dem unendlichen syntaktischen Feld des Verbs einen bestimmten Gegenstand heraus, und die syntaktisch-semantische Verbindung der beiden Glieder im Satz ist die Aussage. Die Feststellung ist von vornherein an eine Sachsituation gebunden. Sie beschreibt nicht einen Vorgang als Tun, sondern als Tatsache; das Objekt ist nicht eigentlich betroffen, sondern nur beteiligt. Die Verbindung der beiden Satzglieder soll nicht als Ereignis dargestellt, sondern als Ganzes mitgeteilt werden, und dieses Ganze entsteht nicht erst neu in der Verbindung, sondern ist in der Sachsituation schon vorgegeben. Beispiel: fi. *juotiin kahvia* 'es wurde Kaffee getrunken': hier wird nicht *vettä* (kontrastiv) ausgeschlossen, und die Variante *juotiin teetä* 'es wurde Tee getrunken' würde den

Kontext nicht wesentlich ändern. Wichtig an der Mitteilung ist das Trinkgeschehen mit seinen psychophysischen und sozialen Konnotationen. Das Nomen ist hier weder ausgesprochen Subjekt noch Objekt, die Widersprüchlichkeit des Passivsatzes wird geringer. Das stimmt zu der Tatsache, daß solche Sätze im allgemeinen von der aktuellen Satzgliederung weder betroffen noch nennenswert modifiziert werden.

2.4. Handlung und Feststellung sind Äußerungsformen im Kontext. Sie gestalten ihn dynamisch bzw. statisch. Die im Passiv «umgekehrt» dargestellte Vorgangsrichtung bringt die innere Bewegung im Kontext zum Stehen. So entsteht ein Widerspruch zwischen Darstellung und Wirklichkeit. Die Syntax simuliert Parallelität mit den extralingualen Vorgängen, die Grammatik (die Passivfunktion) hebt sie auf. Hier werden satzübergreifende Kontextfaktoren wirksam: Hervorhebung des Agens oder Gliederung der Satzthematik. So sieht Lavotha die Aufgabe des Passivsubjekts darin, das Interesse an ihm hervorzuheben, das Subjekt zur «dominierenden Vorstellung» zu machen (Lavotha 1958 : 100). Das steht im Widerspruch zur aktuellen Satzgliederung; es kann nur unter kontextlichem Gesichtspunkt in Betracht gezogen werden, stellt also eine spezielle Uminterpretation der sprachlichen Verhältnisse dar, die erst auf Grund dieser Verhältnisse verständlich wird. Die Themafigur des Kontexts schreitet in der kalendarischen Zeit kontinuierlich fort, doch die sprachliche Darstellung kann die einzelnen Stationen dieser Bewegung beliebig festhalten und anordnen, muß aber dann ihre Mittel (z. B. die Diathesen) dementsprechend einsetzen.

3. Das Passiv ist das merkmahlafte Glied der Diathesenopposition, entsprechend dem Passivsatz in der Syntax und der Kontextgrammatik. Seine Funktion, die Umkehrung der Vorgangsrichtung, bedingt einen Widerspruch zum Wirklichkeitsverlauf, aber auch zur Struktur seines Satzes, die, auf der Aktivanschauung aufgebaut, Parallelität mit der vorgestellten Wirklichkeit anstrebt. Dieser Widerspruch nimmt dem Verb seine Dynamik, verwandelt es zur bloßen Beschreibung einer Situation. Dadurch wird der Passivsatz zum Mittel für die aktuelle Satzgliederung. Die Fokussierung, auf die der Satz angelegt ist, besteht in einer hervorhebenden Nennung, nicht in Darstellung eines Verlaufs, und das Subjekt (Satzthema) wird abgewertet wie beim Passiv. Damit erhält der Sprecher die Möglichkeit, in der Wirklichkeitsdarstellung subjektive Akzente zu setzen — eine sinnvolle Aufgabe für das ebenfalls subjektiv motivierte Passiv. Dem Kontext läßt sich der Passivsatz zweifach dienstbar machen. Sein statischer Charakter unterbricht — bei Wahrung der Linearität — die Bewegung des Geschehens, das seiner Dynamik entkleidete «passive» Subjekt hält das Interesse am bisherigen Kontextthema fest, und das Agens kann fokussiert werden, ohne vorher «Thema» gewesen zu sein oder als Handelnder auftreten zu müssen. Alle diese Beziehungen werden nicht dargestellt wie etwa im Falle der Lokalität, sondern nur mittelbar angedeutet, indem die «passivische Weichenstellung» den Satz und seine Teile in neue Rollen zwingt, ohne doch die Ganzheit aufzulösen. Er gibt ihr eine neue Gestalt, die die neuen Wechselbeziehungen durchsichtig macht und die widersprüchliche Verwendung der gewohnten Funktionen geradezu erfordert.

Passivische Darstellung bedeutet Objektivierung, Distanzierung; der Hörer soll nicht Ereignisse nacherleben, sondern Fakten zur Kenntnis nehmen. Alle diese auch kontextwirksamen Merkmale setzen eine gewisse Vergeistigung und Reife der Sprache voraus, die sie für Vorder- und Hintergrundsregie, für die verschiedenen Grade der Subjektivität und für die «Künstlichkeit» der reinen Sachbeschreibungen tauglich macht. Diese Vertiefung der Perspektive erforderte eine Anpassung des gesamten Sy-

stems an die neuen Bedürfnisse. Das spät entstandene Passiv begründete ein zweites Subsystem neben dem aktivischen. Die hier behandelten Widersprüche ergaben sich aus der Sprachökonomie, die die vorhandenen Strukturmittel im neuen Subsystem so zu einer neuen Gestalt kombiniert, daß ihre neuen Aufgaben sich gegenseitig erhellen und erklären.

LITERATUR

- Berrár, J. 1957, Magyar történeti mondattan, Budapest.
Bouda, K. 1936, Das obugrische Passivum. — UJb. 16, 286ff.
Gabelentz, H. C. v. d. 1861, Über das Passivum, Leipzig (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Classe 3).
Hakulinen, L. 1968, Suomen kielen rakenne ja kehitys³, Helsinki.
Hasselbrink, G. 1981, Südlappisches Wörterbuch. Bd. I, Uppsala (Schriften des Instituts für Dialektforschung und Volkskunde in Uppsala, Serie C 4).
Honti, L. 1971, A cselekvő (logikai) alany alaktana az obi-ugor nyelvekben. — NyK 73, 430ff.
Keenan, E. L. 1980, Passive in the World's Languages. Vervielfältigt durch: Linguistic Agency, Univ. Trier, o. J.
Lavoitha, Ö. 1958, A manysi intranszitiv igék passzívumáról. — NyK 60, 93ff.
— 1960, Das Passiv in der wogulischen Sprache. — JSFOu 62 4, 1—34.
Lehtinen, T. 1984, Itämeren passiivin alkuperästä, Helsinki (Suomi 129).
Rédei, K. 1983, Adalékok a vogul nyelv történeti alaktanához 1. — Uralisztikai tanulmányok, Budapest, 323ff.
Ruong, I. 1943, Lappische Verbalableitung dargestellt auf Grundlage des Pitelappischen, Uppsala.
Schlachter, W. 1985, Hat das Finnische ein Passiv? — FUF XLVII, 1—144.
Steinitz, W. 1950, Ostjakische Chrestomathie, Leipzig.
Зайцева М. И. 1981, Грамматика вепского языка, Ленинград.

ВОЛЬФГАНГ ШЛАХТЕР (Гёттинген)

ЗАДАЧИ И ВОЗДЕЙСТВИЯ ПАССИВА В ФИННО-УГОРСКИХ ЯЗЫКАХ

В докладе анализируются общие и специфические черты пассива в финно-угорских языках в сопоставлении с наиболее распространенными типами пассива. Кроме того, говорится о задачах и воздействиях пассива в финно-угорских языках, проявлении их в грамматике, синтаксисе, семантике и контексте. В финно-угорских языках пассив представляет собой не флективную, а деривационную категорию. В пассивном предложении объект становится субъектом, а субъект — обстоятельством. Пассивное предложение выражает не действие, а состояние, оно статично.